



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

STADTTEILZENTRUM WEST

Gemeinwesenarbeit

K O N Z E P T I O N

ZUSAMMENFASSUNG

Die Gemeinwesenarbeit (GWA) der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen GmbH (ÖFG) handelt im Spannungsfeld divergenter Bestrebungen: Einesteils gehen Bemühungen dahin, die städtischen Notunterkunftgebiete Bayreuther Straße und Mundenheim-West, wo die Fördergemeinschaft traditionell schwerpunktmäßig tätig ist, aufzulösen; andererseits wird versucht, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass hier immer noch hunderte Menschen unter unwürdigen Bedingungen leben und der Zeitpunkt eines Abrisses der bestehenden Gebäude dahinsteht.

Den ethischen Grundsätzen der Ökumenischen Fördergemeinschaft gemäß, versteht sich die Gemeinwesenarbeit als aktivierendes, motivierendes, basale Bedürfnisse berücksichtigendes Element mit stark vernetzender Tendenz. Als Ansprechpartner vor Ort bietet die Gemeinwesenarbeit Sozialberatung, Offene Treffs, praktische Unterstützung und systemisch-therapeutisch ausgerichtete Hilfen im Rahmen biografischer Neuorientierung an. Umgestaltungen des Wohnumfelds im Bereich des Sinnvollen und Erlaubten, umfangreiche Projekt- und Gruppenarbeit, eine Bewohnerzeitung, Eröffnung medizinischer Versorgungswege oder auch Veranstaltungen zu verschiedensten Anlässen gehören zum zentralen Tätigkeitsbereich des aus Straßensozialarbeit (Streetwork) und GWA gemischten Teams (STRAGWA). Eine unterschiedliche Gewichtung besteht in der verstärkten Ausrichtung der Straßensozialarbeit auf die Bedürfnisse Jugendlicher und Heranwachsender.

Intensiv wird mit weiteren Einrichtungen der ÖFG kooperiert, aber auch mit den zuständigen Stellen der Stadtverwaltung, sozialen Organisationen und Kirchengemeinden, Sponsoren, Presse, Hochschulen sowie weiteren interessierten und engagierten Kreisen. Mit der Koordination der Angebote im Zusammenhang mit dem 2014 eingeweihten Stadtteilzentrum West (SZW), das nicht nur als Gebäude, sondern auch als Idee vernetzende Wirksamkeit entfaltet, hat die GWA ein weiteres Tätigkeitsfeld übernommen.

(Konzeption: Stand 2014)

INHALT / LEISTUNGSPROFIL



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

Gemeinwesenarbeit in der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen: christlich-humanistisches Menschenbild und emanzipatorische Ansätze

1 Angebote

- 1.1 Kontaktarbeit und Bedarfsermittlung
- 1.2 Offene Gruppen
- 1.3 Sozialberatung
- 1.4 Bewohnerzeitung
- 1.5 Wohnumfeldgestaltung
- 1.6 Praktische Hilfen
- 1.7 Delegation und Vernetzung

2 Netzwerkarbeit und Koordination

- 2.1 Ökumenische Fördergemeinschaft Ludwigshafen intern
- 2.2 Stadtverwaltung Ludwigshafen
- 2.3 Arbeitskreise
- 2.4 Soziale Einrichtungen
- 2.5 Sponsoren
- 2.6 Fachhochschulen
- 2.7 Öffentlichkeitsarbeit

3 Projekte und Angebote

- 3.1 Klientenorientierte Angebote
- 3.2 Berufsorientierung, Freizeitaktivitäten, Wohnbereichsförderung
- 3.3 Erwachsenenbildung
- 3.4 Street Doc. Gesundheitsfürsorge und Hygiene

4 Gemeinwesenarbeit heute. Einige Reflexionen

(Anhänge: Handzettel, Flyer)



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

Gemeinwesenarbeit in der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen: christlich-humanistisches Menschenbild und emanzipatorische Ansätze

Die Arbeit der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen konzentriert sich seit Jahrzehnten auf Wohngebiete, wo von gesellschaftlichen Partizipationsprozessen weitgehend ausgegrenzte, unterprivilegierte Menschen leben (müssen). Mit der Fokussierung auf einen sozial marginalisierten Personenkreis entspricht die seit Beginn in kirchlicher Trägerschaft stehende Institution einem ethischen Ansatz, der von christlichen Aspekten der Nächstenliebe und sozialreformerischen Prinzipien geprägt ist. Dass an der auf Selbsthilfe aufgebauten Förderung benachteiligter Kreise festgehalten wird, steht in engem Zusammenhang mit dem Proprium und den Spezifika einer engagierten Tradition, die in den 1970er Jahren mit Gemeinwesenarbeit begann.

Seit ihrer Gründung betreibt die ÖFG stadtteilorientierte Sozialarbeit in Mundenheim und im Stadtteil West; dies ist sowohl in den gesetzlichen Bestimmungen (z.B. Spiel- und Lernstuben, Kindertagesstätten-Gesetz) geregelt als auch in der eigenen Konzeption verankert. Der Ausbau der Gemeinwesenarbeit und die Schaffung einer Team-Einheit mit der Straßensozialarbeit stellt nicht zuletzt eine Reaktion auf aktuelle gesellschaftliche Segregationsprozesse dar; ebenso berücksichtigt diese Entscheidung die prekäre Situation in den genannten Wohngebieten, wo einerseits beträchtliche Anstrengungen zu einer „Entsiedelung“ unternommen werden, andererseits immer noch zahlreiche Personen verbleiben und auch immer wieder neu eingewiesen werden – nicht zuletzt zahlreiche Asylsuchende.

Zielgerichtete Gemeinwesenarbeit kann nur auf der Basis tragfähiger Kooperationen – zumal mit der Stadtverwaltung Ludwigshafen – funktionieren. Begründeter Maßen wurde über Jahrzehnte der Schwerpunkt auf Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelegt. Kontakt zu Erwachsenen bedeutete in der überwiegenden Zahl der Fälle Elternarbeit. Spiel- und Lernstube Abenteuerland, Jugendzentrum, Jugendclub, Mädchenhaus und Emmi-Knauber-Hort sind seit langem einem basisnahen, neueste Erkenntnisse der pädagogischen Forschung aktiv operationalisierenden Motivations- und Aktivierungsansatz verpflichtet, der von den Kindern auf die Eltern ausstrahlt.

Ein weiterer Strang der Chancen eröffnenden Tätigkeit vor Ort besteht seit 1998 in der Straßensozialarbeit (Streetwork), zentral verankert in den beiden traditionellen Arbeitsschwerpunkten Bayreuther Straße und Mundenheim-West. Diese auf Kontakt- und Vertrauensaufbau fußende Tätigkeit berücksichtigt schwerpunktmäßig Jugendliche und Heranwachsende, projektweise zusammengefasst in Aktivitäten der Gruppenarbeit, schließt jedoch auch erwachsene Personen, die mitunter schon viele Jahre in den meist stark vernachlässigten Einfachstwohnungen des städtischen Einweigungsgebiets leben, mit ein.



Gemeinwesenarbeit ist Netzwerkarbeit. Dementsprechend liegt den oben skizzierten Überlegungen die Einsicht zugrunde, dass nur im zielgerichteten Zusammenwirken verschiedener Institutionen positive Veränderungen möglich sind. Die neutestamentarische Maxime „Keiner darf verlorengehen“ appelliert an die Verpflichtung aller, dem Einzelnen den Weg zu ebnen, wenn nötig, ihm wieder auf die Füße zu helfen oder – wenn nicht mehr anders möglich – immerhin menschenwürdige Begleitung zu gewährleisten.

1 Angebote

1.1 Kontaktarbeit und Bedarfsermittlung

Gemäß der lebenswelt- und personenorientierten Ansätze, die in der neueren Gemeinwesenarbeit entwickelt wurden, versteht es sich von selbst, dass den Konzeptionen und Projekten eine möglichst aussagekräftige Feldanalyse, verbunden mit einer weitgehenden Ressourcenerhebung, vorausging und begleitend stattfand, nicht zuletzt in Kooperationen mit der ortsansässigen Hochschule. Kontaktaufbau erfolgt individuell im Rahmen niederschwelliger Sozialberatung; darüber hinausgehend, erfahren Betroffene von den Hilfsmöglichkeiten der GWA durch offene Gruppenangebote und Öffentlichkeitsarbeit. Die seit 1998 vor Ort aktive Straßensozialarbeit, die mit der GWA ein Team bildet (STRAGWA), ist im Gemeinwesen fest etabliert und fungiert traditionell als Ansprechpartner mit kurzen Wegen.

Neben der Straßensozialarbeit wird mit sämtlichen vor Ort tätigen Einrichtungen der ÖFG kooperiert. Gemeinsame Aktionen wie Stadtteilstefen oder Wohnumfeld-Gestaltungsmaßnahmen (z.B. Gastgarten und Boule-Bahn 2014) stärken einerseits die Netzwerkaktivität, andererseits trägt dies zu einer vermehrten und intensivierten Bewohnerbeteiligung bei. Neben den Einrichtungen der ÖFG werden auch die sonstigen präsenten Institutionen direkt angesprochen und deren Kompetenzen zum Kontaktaufbau genutzt. Der vorwiegend präventiv arbeitenden Fachstelle für Wohnraumsicherung der Stadtverwaltung Ludwigshafen kommt eine zentrale Rolle zu, da sich hier jahrzehntelange Kenntnisse mit Entscheidungsbefugnissen koppeln. Von Bedeutung ist ferner die Stadtteilarbeit der politischen Parteien, der Kirchengemeinden und der Wohlfahrtsorganisationen. In diesem Zusammenhang spielt die Teilnahme an und die Organisation von Arbeitskreisen eine wichtige Rolle.

1.2 Offene Gruppen

Regelmäßige Präsenz vor Ort gehört zum Basisangebot der Gemeinwesenarbeit. Ergänzend zur Straßensozialarbeit, die tendenziell mehr aufsu-



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

chenden Charakter hat, operiert GWA als kontinuierlicher Ansprechpartner mit festen Sprechzeiten. Flankierend zu festgelegten Bürozeiten, entwickelten sich mehrere Projektgruppen aus einem Café-Treff heraus. Persönliche Ansprache etwa von Neu-Eingewiesenen und Hausbesuche komplettieren das Spektrum.

Im Bereich Bayreuther Straße nahmen zahlreiche Angebote in spontanen Grill-Aktionen mit stark inklusivem Charakter ihren Anfang. In Mundenheim West startete das Projekt mit einem Frühstückscafé. Freizeitpädagogische Maßnahmen auch sportlichen Zuschnitts ergänzten nach und nach das Programm. Einer planerischen und gestalterischen Einbeziehung von Bewohnern in die Fortschreibung der Projekte ist in jedem Fall Vorrang einzuräumen. So konnten – unterstützt durch Spenden – in kurzer Zeit eine Kleiderkammer und eine „Präsent-Bibliothek“ eingerichtet werden.

1.3 Sozialberatung

Mit der Re-Zentralisierung der Sozialen Dienste in den 1990er Jahren ging für die sogenannten „Sozialen Brennpunkten“ der Stadt Ludwigshafen eine Struktur der Bewohnernähe verloren, die sich in vielen Themenbereichen etabliert hatte. Viele Eingewiesene wagen bis heute aufgrund von sozialer Etikettierung selten oder gar nicht den Weg zu den Behörden der Stadtverwaltung in der Innenstadt. Zwar stehen mit den Büros der Fachstelle für Wohnraumsicherung Anlaufstellen in den betreffenden Regionen zur Verfügung, jedoch handelt es sich qua Auftrag um Mitarbeiter einer hoheitlich handelnden Behörde.

Die Erfahrungen der Gemeinwesenarbeit zeigen, dass das Bedürfnis nach direktem Kontakt zu Hilfeanbietern nach wie vor ausgeprägt ist. Die Themen reichen von zeitnaher Unterstützung bis hin zum Neuentwurf von Lebenskonzepten; dazu gehören auch Wohnungssuche, finanzielle Probleme sowie Fragen der Gesundheit und der Ernährung. Die Anwesenheit der GWA in teilweise selbstorganisierten Gruppen (so in der dreimal wöchentlich etablierten Kochgruppe), aber auch ein Büro vor Ort sind in diesem Zusammenhang unerlässlich. Mit dem Stadtteilzentrum West (SZW) werden Kompetenzen vor Ort gebündelt und für die Bewohnerschaft nutzbar gemacht. Die Präsenz vor Ort ist durch feste Sprechzeiten geregelt. In zahlreichen Fällen übernimmt die GWA Funktionen der Delegation an Fachdienste; mitunter genügt schlichte Informationsarbeit, begleitet von Vermittlung zu Angeboten der unterschiedlichsten Träger.

1.4 Bewohnerzeitung „Bayreuther Echo / Der Flurbote“

Für die Installierung eines öffentlichen Druckmediums, das sich im Kern den Anliegen zweier Binnen-Stadtteile widmet, waren mehrerlei Gründe ausschlaggebend, wobei die Stärkung lokaler Identität im Fokus stand.



Die Bewohnerzeitung „Bayreuther Echo / Der Flurbote“ schafft einesteils ein Forum für Menschen, die vor Ort leben, zum anderen gibt sie Einrichtungen aller aktiven Träger Gelegenheit, sich und ihre Angebote vorzustellen. Im Rahmen der Nachbarschaftshilfe dient die Zeitung als Plattform zum Austausch. Eine Auflage von ca. 400 Exemplaren genügt, um die Interessierten über aktuelle Entwicklungen zu informieren. Die Zeitung erscheint zwei- bis viermal pro Jahr und wird von der GWA der ÖFG redigiert.

1.5 Wohnumfeld-Gestaltung

Im Zwiespalt zwischen Entsiedelungspolitik und Neueinweisungen hat sich eine Planungs- und Handlungslücke aufgetan, die umso größer wird, je länger diese (Patt-)Situation anhält. Verwahrlosung der Gebäude, gefährliche hygienische Zustände wie Schimmelbildung und Ungeziefer, Vernachlässigung der Infrastruktur sind Fakten, die innerhalb des Geltungsbereichs von Artikel 1 des Grundgesetzes diskutiert werden müssen. Die Strategie, die Hauptverantwortung für diese Missstände den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst zuzuschreiben, wird von den Fachkräften der GWA abgelehnt.

In enger Kooperation mit den wichtigsten Multiplikatoren wurden Maßnahmen entwickelt, die einem Gesamtentwurf unter dem Stichwort „Marktplatz Bayreuth“ zusammengefasst sind. Erste Beispiele, die umgesetzt wurden, sind die Errichtung einer Boule-Bahn sowie eines Gastgartens, dessen Mobiliar den Bedürfnissen gesundheitlich beeinträchtigter Personen entspricht. – Für die (Teil-)Region Mundenheim West werden analoge Modelle entwickelt. Über dem müssen die Ergebnisse einer „Aktivierenden Befragung“ von 2011/12 weiterhin Berücksichtigung finden: Demnach wünschen sich über 80 % der Befragten verbesserte und häufigere Gebäudereinigung, außerdem umfangreiche Renovierungen. Außerdem stört über 90 % das Gesamtbild, wenn Sperrmüll mitten im Wohngebiet gelagert wird. Weitere Maßnahmen hinsichtlich der Erweiterung des „Marktplatz Bayreuth“ werden gemeinsam entwickelt.

1.6 Praktische Hilfen

Der Alltag in „Sozialen Brennpunkten“ ist geprägt von vielfältigen Erschwernissen, die in herkömmlichen Wohnkontexten nahezu unbekannt sind. Wiewohl die meisten Bewohnerinnen und Bewohner, die sich länger in der Bayreuther Straße oder in Mundenheim-West aufhalten, variable Selbsthilfekompetenzen ausgeprägt haben, stellen scheinbar minimale Hürden bisweilen unüberwindliche Hindernisse dar. Zwar behelfen sich einige auf simpelste Weise, wenn es um Einkauf, Transport, Kleidung, Schuhe, Hausstand, Wäsche, Mobiliar und dergleichen geht, doch sollten



Provisorien nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hierbei auch um Gewöhnung an einen prekären Zustand handelt. Vor allem neu Eingewiesene bedürfen häufig sofortiger Unterstützung – zumal in den meisten Fällen davon ausgegangen werden muss, dass Schicksalsschläge, Arbeitsplatzverlust, familiäre Konflikte oder sonstige Krisenmerkmale und traumatische Erlebnisse vorliegen.

Ziel der Entwicklung einer Koordinierungsstelle für alltäglich praktische Hilfen im Rahmen des Stadtteilzentrums West ist eine verlässliche Organisation, die allen Beteiligten zugute kommt. Tauschbörsen für Dienstleistungen („Repair Café“) werden begleitet, vorhandene Werkstätten so weit wie möglich genutzt. In Einzelfällen können praktische Tätigkeiten auf dieser Basis beruflicher Reintegration dienlich sein.

1.7 Delegation und Vernetzung

Viele Tätigkeiten der Gemeinwesenarbeit im Rahmen der Sozialberatung bestehen aus Erstkontakt, Beratung und Vermittlung. Neben dem Aufbau von Vertrauen steht zunächst die Erhebung zielgerichteter Informationen im Mittelpunkt. Nicht zuletzt der Selbsthilfeaspekt, aber auch die Vielseitigkeit und Vielzahl der Aufgaben und Methoden bedingen die Motivations-, aber auch die Vernetzungs- und Delegationsfähigkeit der GWA. Neben einer guten Kenntnis des Organigramms der Stadtverwaltung Ludwigshafen sowie der spezifischen Hilfeinrichtungen verfügt die Gemeinwesenarbeit über ein weitverzweigtes informelles, interdisziplinäres Netzwerk. Auch in diesem Kontext kommt der GWA oftmals die Rolle der Mediation zu.

Als ständiges, teils federführendes Mitglied in verschiedenen kommunalen und überregionalen Arbeitskreisen (s. 2.3) erhält die GWA Einblick in aktuelle Entwicklungen, die für die Kernklientel von Bedeutung sind. Gesetzesnovellen, neue Stellenprofile, veränderte Beantragungswege, politische Entscheidungen, die das jeweilige Stadtgebiet betreffen, erfährt die GWA zeitnah, so dass für den Einzelfall relevante Maßnahmen ergriffen werden können.

2 Kooperationen

2.1 Ökumenische Fördergemeinschaft Ludwigshafen intern

Unter den wesentlichen Kooperationen der Gemeinwesenarbeit in Ludwigshafen nehmen die Einrichtungen der Ökumenischen Fördergemeinschaft entscheidende Funktionen ein. Bedingt durch Jahrzehnte lange Tätigkeit in den peripherisierten Gebieten, konnten Kompetenz und Akzeptanz erworben werden. Hieran nimmt die GWA Anteil. Interne Kooperation bedeutet kurze Wege, gesteigerte Flexibilität, fachlichen Austausch, gesicherte Projektplanung.



Dem Aufgabenfeld der GWA liegt die Zusammenarbeit mit der Straßensozialarbeit am nächsten. GWA und Streetwork bilden eine Teameinheit. Für die Bayreuther Straße sind vor allem die Spiel- und Lernstube Abenteuerland und der Emmi-Knauber-Hort sowie der Jugendclub samt Mädchenhaus von Bedeutung, in Mundenheim West das Jugendzentrum. Seit längerem besteht die Notwendigkeit zu Neuorientierungen, da im Kernbereich der Siedlungen immer weniger Familien wohnen. Mit dem Neubau der Spiel- und Lernstube und der Einrichtung des Stadtteilzentrums West entsteht die Situation, dass verschiedenartigste Angebote in einem optimalen Rahmen kombiniert werden können. – Die Implementierung des „Street Doc-Projekts“ der ÖFG in Kooperation mit Ludwigshafener Ärzten, dem Haus St. Martin und der Stadt Ludwigshafen bedeutet auch für die GWA eine neue Chance, Anschlussprojekte im Bereich Sozialberatung im Viertel zu installieren.

2.2 Stadtverwaltung Ludwigshafen

Als permanenter und wichtigster Kooperationspartner der Ökumenischen Fördergemeinschaft gilt von Anfang an die Stadtverwaltung Ludwigshafen mit ihren sachgebietsbezogenen Abteilungen und Einrichtungen. Erster Ansprechpartner für die Gemeinwesenarbeit ist die Fachstelle für Wohnraumsicherung, deren Außenpräsenzstellen in den betreffenden Vierteln Angelpunkte darstellen. Des Weiteren ist die KTS Ebernburgstraße ein wichtiger Kooperationspartner, deren Verankerung in der Teilregion schon immer von Bedeutung für das Sozialgefüge in Mundenheim sein muss.

Obschon die GWA im Gegensatz zum Streetwork den Schwerpunkt auf die Arbeit mit Erwachsenen legt, bestehen Berührungspunkte mit dem Tätigkeitsbereich des Regionalen Familiendienstes. Von der Entwicklung der betreffenden Gebiete sind GWA wie Regionaler Familiendienst gleichermaßen betroffen; nicht zuletzt in gemeinsamen Arbeitskreisen werden Synergien genutzt.

Weiterhin können verschiedene für Stadtplanung und -entwicklung maßgebliche Stellen der Stadtverwaltung Ludwigshafen für die GWA von Bedeutung sein, vor allem, was die zukünftige Nutzung und Gestalt der Quartiere Bayreuther Straße und Mundenheim-West anbetrifft. Im Rahmen der Sozialberatung wird, wie angedeutet, auch immer wieder der Kontakt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jobcenters und der Berufsförderung im Mittelpunkt stehen.

2.3 Arbeitskreise

Durch die Teilnahme an kommunal, regional und überregional agierenden Arbeitskreisen nimmt die Gemeinwesenarbeit die Möglichkeit wahr, informationell auf dem neuesten Stand zu sein, fachlichen Austausch zu pfe-



gen, fremde Perspektiven kennenzulernen und – unter Umständen – Einfluss zu nehmen auf Entscheidungen, die das Wohl der Klientel mittelbar oder unmittelbar betreffen. Weit oben rangieren nach wie vor die traditionellen multidisziplinären AGs, die von der GWA organisiert werden: Für die Bayreuther Straße der „Arbeitskreis Blies-Bayreuther“, in Mundenheim-West seit langem die „KOKO.“ Beide Arbeitskreise sind bestückt mit den wichtigsten professionell vor Ort Tätigen und der ortspolitischen Ebene. Darüber hinaus existieren mehrere mehr oder weniger regelmäßig tagende „Runde Tische“ und weitere Foren auf kommunalpolitischer Basis, wo die GWA Präsenz zeigt und Perspektiven mitentwickelt. Im „AK West“ werden Informationen, die das gesamte Stadtviertel betreffen, periodisch ausgetauscht.

Unter den überregionalen fachinternen Arbeitszirkeln gilt es, die Regionaltreffen Süd des Landesnetzwerks Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit hervorzuheben; dort werden die neuesten maßgeblichen Ereignisse in den jeweiligen Regionen und Kommunen, aber auch auf Bundesebene diskutiert und auf gemeinsame Lösungsstrategien hin untersucht. Für Rheinland-Pfalz wurde das Landesnetzwerktreffen eingerichtet, dem die Funktion zukommt, Überblick über Tagesgeschehnisse mit GWA-Relevanz zu geben, Bewegungen in ihren Kontext einzuordnen und Impulse für die konkrete Arbeit zu setzen.

2.4 Soziale Einrichtungen

Wie erwähnt, unterscheiden sich Wohngebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf erheblich von Wohnumfeldern unter Normalbedingungen. Auch im Umkreis der Bayreuther Straße und Mundenheim-West existiert eine gewisse soziale Infrastruktur, vorwiegend verkörpert vom Bürgertreff West. Weiterhin wären zu nennen: Kleiderkammern, der Tafel e.V.-Supermarkt, aber auch die – etwas weiter entfernten – Beratungsstellen von Caritas und Diakonie, das Haus St. Martin sowie Suppenküche und Teestube. Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden, zumal mit der Matthäuskirche, führt zu innovativen Angeboten, die den Stadtteil beleben: Public Viewing, Open-Air-Gottesdienste, gemeinsam organisierte Straßenfeste, Krimi-Gottesdienste.

Da das Stellenprofil der Gemeinwesenarbeit den Schwerpunkt auf Arbeit mit Erwachsenen legt, bleibt die Kooperation mit Schulen und Kindergärten zunächst auf bestimmte Punkte beschränkt oder wird von der Straßensozialarbeit übernommen. Für Eltern und Lehrkräfte, auch für Fördervereine besteht im Stadtteilzentrum West allerdings die Gelegenheit, Koordinationsdienste der GWA in Anspruch zu nehmen.



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

2.5 Spendenmittel und Sponsoren

Die Beschaffung von Geldmitteln, ob als einmalige Spende oder als projektorientiertes bzw. auf Permanenz gestelltes Sponsoring, kann nur einen geringen Teil der Arbeitszeit der GWA ausmachen. Dies jedoch bedeutet keinesfalls, dass auf solche die Handlungsfähigkeit erweiternde Mittel verzichtet würde; es gilt, potentielle Spender und Sponsoren gezielt und persönlich auf konkrete Förderung hin anzusprechen; oftmals erweisen sich persönliche Kontakte zu Verankerungspersonen in Spenderkreisen (Ärzte, Anwälte ...) als zweckdienlich. Unter Punkt 3 wird das Panorama der möglichen Spenderaktivitäten entfaltet. Auch auf dem Sektor des Einsatzes von Spendenmitteln steht die Klienten- bzw. Personenorientierung im Fokus.

2.6 Hochschulen

In der Vergangenheit haben Kooperationen zwischen (seinerzeit) „Fachhochschulen für Sozialwesen“ und der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen häufig für beide Seiten Nutzen erbracht. Im Rahmen von Gastdozenturen, Führungen, Praktika und Seminaren werden Professoren, Seminargruppen und einzelne Studierende für Projekte in der Bayreuther Straße und in Mundenheim-West gewonnen. Wie die Erfahrung zeigt, kommen Aktivitäten „von außen“, entstanden im studentischen Milieu, bei der Bewohnerschaft unterschiedlich gut an; in solchen Fällen muss die GWA besonders intensiv begleiten.

Erste Ansprechpartnerin auf akademischem Feld ist die Hochschule Ludwigshafen. In zweiter Linie kommt die Hochschule Mannheim in Frage. Mehrere Praktikantinnen und Praktikanten lernten im Laufe der Zeit die Arbeit der ÖFG, insbesondere der GWA, kennen. Weitere Kontakte zu Hochschulen gab es in der Vergangenheit über fachlichen Austausch, Seminare oder Praktikumsanfragen.

Der naheliegendste Anlass zur gegenseitigen fachlichen Anregung besteht in Angebot und Durchführung von Praktika; hier sieht die GWA eine besondere Verantwortung, einerseits, da der theoretische Diskurs innerhalb der Sozialen Wissenschaften immer wieder maßgeblich aus den Reihen der Gemeinwesenarbeit mitbestimmt wird, andererseits, da sich Studierenden hier vielfältige Möglichkeiten bieten, Sozialarbeit „an der Basis“ kennenzulernen. Von der rezipierenden Begleitung bis zur Durchführung von selbstorganisierten Projekten dürfen und sollen die Studierenden Erfahrungen sammeln und ihre Eindrücke und Erkenntnisse rückmelden. Wünschenswert erscheint die wissenschaftliche Begleitung der Gemeinwesenarbeit; für Bachelor- und Masterarbeiten und Dissertationen bietet sich ausreichend Material. Mehrere Arbeiten sind in diesem Kontext bereits verfasst worden, teils mit erheblicher Unterstützung durch die GWA.



2.7 Öffentlichkeitsarbeit

Die Kooperation mit den lokalen und regionalen Medien gehört zum traditionellen Aufgabenspektrum der GWA. Überdies wird mit einer zwei- bis viermal jährlich publizierten Bewohnerzeitung („Bayreuther Echo / Der Flurbote“), die auch außerhalb der betreffenden Gebiete gelesen wird, Präsenz gezeigt. Straßenfeste und andere öffentlichkeitswirksame Aktionen werden mehrmals im Jahreslauf organisiert. Vor allem das „Street-Doc“-Projekt erfreut sich eines gesteigerten Medieninteresses, wobei für die GWA Daten- und Persönlichkeitsschutz der Patientinnen und Patienten im Vordergrund stehen. Informationsmaterial wie Flyer und Homepage sowie öffentliche Vorträge komplettieren die Aktivitäten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit.

3 Projekte

3.1 Klientenorientierte neue Angebote

Bei der Frage, welche im Stadtteilzentrum West sinnvoll sind, werden zweierlei Tendenzen berücksichtigt: Zum einen soll den Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort ermöglicht werden, am sozialen Leben auch außerhalb des Binnen-Stadtteils teilzuhaben, zum anderen bekommen Anbieter von außen Raum und Unterstützung, um ihre Angebote erfolgreich zu implementieren. Im Zuge der Bemühungen, ein möglichst umfassend wirksames Spektrum zu entfalten, kann auf bewährte Dienstleistungsstrategien und Organisationsformen zurückgegriffen werden.

Wiewohl weithin behauptet wurde, selbst in peripherisierten Wohngebieten bestehe ausreichende Gesundheitsfürsorge, musste die GWA immer wieder feststellen, dass die Bewohner de facto nur unzureichend Zugang zu medizinischen Angeboten hatten. In diesem Rahmen konnte, angeregt durch analoge Projekte in Worms und Mainz, im Herbst 2013 das erfolgreiche „Street Doc“-Projekt ins Leben gerufen werden.

Da die hygienische Situation in den Ludwigshafener „Obdach“-Gebieten außerordentlich prekär ist, nimmt die GWA auch hier Einfluss und hält eine Duschgelegenheit vor, die auch außerhalb der Öffnungszeiten der Sammelduschen zugänglich ist.

Ein weiterer basaler Bedürfnisbereich ist die Ernährung; hier wird mit bereits bestehenden Einrichtungen (Tafel e.V.) kooperiert. Eine weitgehend selbstorganisierte Kochgruppe wird an drei Tagen in der Woche von der GWA und der Straßensozialarbeit begleitet.

Weiterhin erscheint das Angebot von Schuldenberatung zweckdienlich und sinnvoll.



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

3.2 Berufsorientierung, Freizeitaktivitäten, Wohnumfeldverbesserungen

Es wurde bereits angedeutet, dass Resozialisierungsmaßnahmen in Multiproblemwohngebieten mit hohem Anteil an mehrfach geschädigten Bewohnern unter anderen Vorzeichen initiiert werden müssen als gemeinhin üblich. Sowohl in Mundenheim-West als auch in der Bayreuther Straße leben immer noch viele relativ junge Menschen und solche in mittleren Jahren; in den meisten Fällen weist die Personengruppe Berufskarrieren auf, die entweder abgebrochen oder gar nicht erst begonnen wurden. Über Respekt, Aufmerksamkeit, empathisches Einwirken gelingt es in Einzelfällen, dass sich die Betroffenen an geregelte Tätigkeiten gewöhnen und nach und nach auf dem Arbeitsmarkt eine Chance erhalten. In diesem Zusammenhang werden Angebote vorgehalten, wo Ehrenamtliche handwerkliche Techniken lehren und im Rahmen von Gruppenprozessen gegenseitige Motivation entsteht.

Der vielfach diagnostizierte Verlust der Zeitperspektive bei Langzeitarbeitslosen, Frühberenteten und Pensionierten ohne soziales Umfeld stellt ein erhebliches Problem in den genannten Wohngebieten dar. Sinnvolle Freizeitgestaltung ist Mangelware; es fehlt gewöhnlich an Energie und Ideen, um wenigstens im Freizeitbereich positive Erfahrungen zu sammeln. In diesem Zusammenhang kann neben der Kochgruppe das Boule-Bahn-Projekt genannt werden. Auch die Einrichtung der „Präsent-Bibliothek“ gehört zu diesem Themenbereich.

Wohnumfeld-Verbesserungen, gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern umgesetzt, gehören zu den klassischen Tätigkeitsfeldern der Gemeinwesenarbeit. Zahlreiche Maßnahmen sind begonnen worden und werden fortgeschrieben, darunter Pflege und Entwicklung des Gastgartens Bayreuther Straße.

3.3 Erwachsenenbildung

Im Gegensatz zu älteren Konzepten der Arbeiterbildung zeichnet die zeitgenössische Erwachsenenbildung, meistens organisiert in Kursen der Volkshochschulen, eine stärkere Orientierung an Freizeitbedürfnissen aus; dafür ist die sozialpolitische Relevanz nahezu zum Erliegen gekommen. Die Etablierung zielgerichteter Angebote im Stadtteilzentrum West gehört zu den Koordinationsaufgaben der GWA.

Darüber hinaus darf nicht vernachlässigt werden, dass Empowerment / Befähigung zur Selbsthilfe immer auch Bewusstseinsprozesse voraussetzt. Im Einzelnen kann Förderung und Aktivierung auf sehr basale Weise geschehen: Nähkurse, Yoga, Selbstverteidigung, biografische Erzählkreise, Existenzgründerseminare, Aufklärung über verbrieftete Rechte, Sportaktivitäten, Basteln, Dekoration, Handwerk, Gartenbau sind Projektfelder, die in



Kooperation mit Ehrenamtlichen oder der Volkshochschule als sinnvoll erachtet werden.

Gerade letzterem Punkt ist eine hohe Potenzialität zuzusprechen; einige Bewohnerinnen und Bewohner in der Bayreuther Straße, haben den Aspekt einer teilweisen Selbstversorgung im Kleingartenbau erkannt und praktizieren dies seit langem. Die Einrichtung des Gastgartens wurde nicht zuletzt von Klientinnen und Klienten angeregt, die auf diesem Gebiet über Kompetenzen verfügen.

3.4 „Street Doc“ – Gesundheitsfürsorge und Hygiene

Unter den von der GWA der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigs-hafen mitinitiierten und begleiteten Projekten nimmt das medizinische Hilfeangebot „Street Doc“ eine Sonderstellung ein. Unterstützt von zahlreichen privaten und sachgebietsnahen Spendern, gelang es in enger Kooperation mit Ärztinnen, Ärzten und Arzthelferinnen, dem Haus St. Martin sowie der Fachstelle für Wohnraumsicherung ein wöchentliches Angebot in drei sozial problematischen Wohngebieten, darunter die Bayreuther Straße und Mundenheim West, zu etablieren. Medizinische Soforthilfe, seit Sommer 2014 auch auf zahnmedizinischem Gebiet, wird durch die Sozialberatung der GWA komplettiert, so dass die Patientinnen und Patienten nicht nur Erstversorgung erhalten, sondern in bestehende Gesundheitssysteme (wieder) eingegliedert werden können.

4 Gemeinwesenarbeit heute. Einige Reflexionen

Ein kurzer Rück- und Ausblick soll die vorliegende Konzeption abrunden; es tut not, das eigene Handeln zu kontextualisieren und demgemäß zu reflektieren, um bereits erfundene Räder nicht immer wieder neu zu konstruieren. Bisweilen genügt vielleicht eine Reparatur oder Aktualisierung. – Ende der Sechziger, Anfang der Siebziger Jahre gelingt im Zeichen von „Universitätsausdehnungsprozessen“ die Formulierung von Ansätzen der aktivierenden Gemeinwesenarbeit (Hauser, Karas). Strategisch-praktische Diskussionen sind seinerzeit meistens eindeutig von marxistischem Denken geprägt. Mieterkampagnen mit teils enormer Öffentlichkeitswirksamkeit werden organisiert. Namhafte Autoren wie Dieter Oelschlägel und Wolfgang Hinte initiieren und begleiten nachfolgend wissenschaftlich den Prozess der Lebenswelt- bzw. Sozialraumorientierung innerhalb der Sparte. Systemtheorien sickern ein. Mit Beginn der Neunziger Jahre gestaltet sich die Diskussion undogmatischer. Die Frage gewinnt an Profil, inwieweit professionell Arbeitende wirklich solidarisch sein können; allgemein anerkannt bleibt jedoch die Notwendigkeit der Formulierung von Eigeninteressen, um Solidarität überhaupt zu ermöglichen.



Gegenwärtig existieren divergierende Auffassungen über die Abgrenzungen zwischen Gemeinwesenarbeit, Stadtteilbezogener Arbeit und Sozialraumorientierter Arbeit. Bürgerschaftliches Engagement, gemeindepsychologisch definiertes Empowerment und integrierte Handlungskonzepte der Stadtentwicklung enthalten ebenfalls GWA-typische Elemente mit Präventionscharakter. Längst ist die Branche auf der Suche nach Qualitätsstandards. Den Versuch einer komprimierenden Definition unternimmt Maria Lüttringhaus. Folgende Leitstandards arbeitet sie heraus: Zielgruppenübergreifendes Handeln und Sozialraumbezogenheit; Ressortübergreifendes Handeln in den Bereichen „Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Freizeit, Stadtentwicklung, Bildung und Kultur“; „Orientierung an den Bedürfnissen und Themen der Menschen“; Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation; Ressourcennutzung; Vernetzung und Kooperation, wobei Vernetzung als Mittel und Ziel als Ziel gesehen wird.

Lüttringhaus postuliert, der sozialen Arbeit gehe es grundsätzlich um „Linderung, Verhinderung oder Beseitigung sozialer Probleme.“ Ihrem Ansatz zufolge, muss Gemeinwesenarbeit die drei basalen Bereiche Einzelfallarbeit, Gruppenarbeit und traditionelle GWA integrieren.

In der Folge der Bemühungen von Oelschlägel und Hinte entwickelt Lüttringhaus „aus der Schnittmenge von objektiven Rahmenbedingungen“ und subjektiven Binnenperspektiven den Begriff des „Möglichkeitsraums“ weiter, fußend auf den Erfahrungen und Kompetenzen der Betroffenen. Selbstverständlich geht es auch ihr darum, die „Ziele gemeinsam mit den Menschen“ zu formulieren. Sie seien die wahren „Experten für ihre Lebenswelt“; die GWA müsse „Übersetzungsarbeit“ leisten und dafür sorgen, dass Andersartigkeit akzeptiert und Fremdheit nicht verdrängt wird. Die Förderung von Partizipation wird verstanden als ein kontinuierlicher Prozess, die kommunalen Gestaltungsverfahren grundlegend zu demokratisieren. Es gilt, „adäquate Partizipationsformen“ und niederschwellige Zugänge zu ermöglichen.“

Bei aller fachlichen Nüchternheit und erfahrungsgesättigten Weitsicht der genannten Ansätze darf eine Gemeinwesenarbeit, die systemische und familientherapeutische Erkenntnisse rezipiert, einige Punkte mit Grund bezweifeln. Mancherlei Implikationen der Lebensweltkonzepte erscheinen immer noch tendenziell romantisierend; die Grenzen der Aktivierungsmodelle sind schnell erreicht, wenn die Klientel überwiegend aus psychisch wie physisch erkrankten, stark abgebauten, teilweise in generationenlanger Segregation lebenden Menschen besteht. Die tendenziell idealistische Vorstellung der Selbstbestimmtheit bedarf einer kritischen Würdigung; zwischen den Hoffnungen der Theorie und der Ernüchterung der Praxis mäandriert das schlechte Gewissen. Wiewohl wünschenswert, bleibt die „Synthese von Außen- und Innenansicht im Lebensweltkonzept“, wie sie Oelschlägel anpeilt, in praxi oft ungreifbar.



CARITAS

DIAKONIE

ÖKUMENISCHE
FÖRDERGEMEINSCHAFT
LUDWIGSHAFEN GmbH

Um Handlungsfähigkeit zu realisieren, bleibt letztlich nur der Rückgriff auf eine gemeinsame emotionale Basis: „Alles ist Gefühl“, lautet der hermeneutische Startschuss, den Schleiermacher gegeben hat – dies betrifft in der Tat die Lebenswelten sowohl der professionell Aktiven wie der marginalisierten Klientel. Über die Entwicklung profunder Empathie kann durchaus im Einzelfall so etwas wie „Herstellung von Freiwilligkeit“ (Rudi Damerau) angestrebt werden – ein überaus heikler Gesichtspunkt, der permanenter Selbstreflexion bedarf, da Gemeinwesenarbeit hierbei unversehens in die Rolle des „miterkrankten Therapeuten“ geraten kann. – Wie oben angedeutet, erfordern gemeinsame Zielentwicklung und Aktivierung stets einerseits Analyse der Rahmenbedingungen, andererseits – dies ein weiterer systemischer Gesichtspunkt – die Herausarbeitung verschütteter Hoffnungen und Zielvorstellungen. Niemand darf und kann einen anderen „zu seinem Besten“ zwingen; wohlverstandene emanzipatorische Gemeinwesenarbeit wird das Dilemma zwischen Hilfe und Übergriff jedoch nur überwinden können, wenn sie Räume öffnen hilft, wo Wünsche Gestalt annehmen können.